

Ein Touch von Hollywood

Ein junger Geiger macht seinen Weg, seinen ganz eigenen. **Alexander Gilman** ist nicht nur ein Virtuose, sondern auch ein ambitionierter Violinpädagoge. Bei Oehms Classics hat er jetzt seine erste Konzertaufnahme vorgelegt, Musik voller Tonschönheit und Klangsinn. Norbert Hornig traf den Künstler zu einem Gespräch in Köln.

Der Unterrichtsraum in der Kölner Musikhochschule ist spartanisch eingerichtet. Gediegene Arbeitsatmosphäre, die Alexander Gilman gut kennt, acht Jahre lang hat er in Köln studiert. Auf dem Klavier liegt eine Geige von Giovanni Battista Guadagnini, eine kostbare Leihgabe aus dem Musikinstrumentenfonds der Deutschen Stiftung Musikleben. Sie wurde zeitweise schon von Isabelle Faust und Tanja Becker-Bender gespielt, und auch Alexander Gilman ist nur Besitzer auf Zeit. „Es ist natürlich ein Traum für einen jungen Geiger, auf einer solchen Violine spielen zu dürfen“, schwärmt er. „Was sie auszeichnet, sind ihre enormen tonlichen Möglichkeiten, die Klangfar-

Was Alexander Gilman aus dieser außergewöhnlichen Guadagnini von 1761 herausholt, kann man jetzt auf seiner neuen Aufnahme bewundern. Nach einer Debüt-CD mit Kammermusik, die 2007 bei Oehms erschien, hat Gilman jetzt seine erste Einspielung mit Orchester vorgelegt, selten gespieltes Repertoire in einer hochinteressanten Kopplung. Erich Wolfgang Korngolds Violinkonzert ist ein nostalgisches Werk von geradezu verschwenderischer Klangpracht, in dem der Komponist auf seine früheren Filmmusikpartituren zurückgreift. 2005 spielte er das Werk zum ersten Mal auf einer Tournee. „Damals habe ich mich in das Konzert verliebt, ich wollte es sofort aufnehmen.“ Auch Samuel

alles durch Heifetz und Kogan berühmt wurde, das Thema aus der Filmmusik zu „Schindlers Liste“ von John Williams dürfte vielen Kinogängern bekannt sein.

„Korngold, Waxman und Williams komponierten für Hollywood. Barber zwar nicht, aber seine Musik geht in diese Richtung, und sein Violinkonzert passt perfekt zu Korngold“, sagt Gilman, „Thema und roter Faden der Aufnahme sind amerikanische Filmkomponisten des 20. Jahrhunderts, gerade durch dieses Hollywood-Flair fühlen sich auch junge Leute angesprochen weil man damit die Welt des Films verbindet.“ Sein Partner ist The Cape Town Philharmonic Orchestra unter der Leitung des jungen chinesischen Dirigenten Perry So.

Dem führenden Orchester des afrikanischen Kontinents gehören viele junge Musiker aus Europa, Russland, Amerika und Südafrika an. 2010 spielte Gilman mit ihm das Konzert von Barber, man verstand sich prächtig. „Dort herrscht eine von Begeisterung geprägte Orchestermentalität. Und mir kam der Gedanke, dass genau diese Art von Musik für eine Aufnahme mit dem Orchester geeignet wäre. Es wurde ein riesiger Spaß.“

Auf seiner neuen CD präsentiert sich Gilman als ein romantischer Virtuose, er lässt seine Geige singen, den Ton glühen,

Reingehört

Wonnige Musik aus dem Traumland. Gilmans Begeisterung für diese Art von spätromantischer Musik spricht ganz unmittelbar aus seiner geistig brillanten Interpretation, die sofort durch ihre pure Tonschönheit und Klangsinnlichkeit gefangen nimmt. Orchester und Solist ziehen dabei an einem Strang, die Funken der Begeisterung springen über.

Barber, Korngold, Violinkonzerte; **Waxman**, Carmen-Fantasie; **Williams**, Thema aus „Schindlers Liste“; Alexander Gilman, The Cape Town Philharmonic Orchestra, Perry So (2010); Oehms/Naxos CD 4260034867994



benvielfalt und die Charaktere, die man auf ihr entwickeln kann. Ich gehe auf die Bühne mit der Überzeugung, dass ich mit dieser Geige alles machen kann, da sind keine Grenzen gesetzt.“

Barbers Violinkonzert, das vor allem in Amerika populär ist, betört mit unwiderstehlich romantischer Atmosphäre. Franz Waxmans „Carmen-Fantasie“ ist ein effektvolles Virtuosenstück, das vor

Musik scheint seine zweite Natur zu sein. Das verwundert nicht, denn Musik lag schon in den häuslichen vier Wänden in der Luft. Der Vater, am Moskauer Konservatorium ausgebildet, war einige Jahre Geiger bei den Bamberger Symphonikern und ist heute Dozent an der Münchner Musikhochschule. „Als kleines Kind habe ich immer beobachtet, wie er unterrichtete und übte. Das hat mich sehr interessiert“, erinnert sich Gilman. „Meine Mutter brachte mir dann das Notenlesen bei, und ich fing an mit der Geige und lern-te schnell. Mit sechs stand ich dann im Münchner Gast- eig zum ersten Mal auf dem Podium. Zuerst hatte ich richtig Angst, ganz alleine auf die Bühne zu gehen, in das gedimmte Licht vor das applaudierende Publikum zu treten. Aber dann merkte ich, dass ich es richtig genieße, da vorne zu stehen, und entwickelte einen regelrechten Drang, auf die Bühne zu gehen. An diesem Abend habe ich gemerkt, was es heißt, Musiker zu sein, und mir war klar, dass ich das immer machen möchte.“

Dieser Auftritt war ein Schlüsselerlebnis, das sich fest im kindlichen Gedächtnis einprägte. Nach zehn Jahren Unterricht beim Vater führte der Weg direkt nach New York zu Dorothy DeLay an die Juilliard School und dann zurück nach Deutschland zu Zakhar Bron nach Lü-

beck, Köln und schließlich nach Zürich. „Als ich zu ihm kam, ging für mich eine ganz neue Welt auf. In seiner Klasse herrschte eine enorme Konkurrenz der besten Geiger. Was ich ihm hauptsächlich verdanke, ist die Mentalität, dass man immer noch besser werden kann, dass man sich nie mit etwas zufrieden geben darf. Wo andere aufhören zu arbeiten, fängt er erst an.“

**Nicht nur als Solist,
sondern auch
als Pädagoge setzt
sich Gilman für
sein Instrument ein**

Heute ist Gilman mit Ende 20 bereits Assistent von Bron an der Züricher Hochschule der Künste. „Wir haben eine Art Vater-Sohn-Verhältnis. Als er sah, dass ich mich ernsthaft für das Unterrichten interessierte und ich genau wusste, was er wollte, durfte ich sein Assistent werden.“ Unterrichten und das Erlernte weiterzugeben gehört zu Gilmans Passionen, und das schon in einem Alter, wo andere vor allem mit dem Aufbau ihrer Solokarriere beschäftigt sind. Gibt es noch ein Motiv, das nicht nur mit dem eigenen Erfolg zu tun hat? Gilman beantwortet die Frage mit Weitsicht: „Kultur ist wichtig, doch es wird überall gespart. Mit meinem Beruf, den ich wirklich jeden Moment liebe, möchte ich auch die jungen Leute erreichen und begeistern, ihnen so den Wert von Musik und Kultur begreiflich machen – damit sie sich diesem Abbau entgegenstellen, weil sie erkennen, wie sehr wir Kultur brauchen.“ ■



Foto: Oli Rust